

JAMES-BOND-MODELLAUTO-COLLECTION

119

€13,95

A/Lux: €14,00

CH: sfr 24,00

14-täglich

007

TM



LINCOLN- CONTINENTAL- LIMOUSINE

FEUERBALL



• PRÄSENTABLER LUXUS



• FALSCHER WITWE



• DREH IN NASSAU



KUNDENSERVICE

DIE COLLECTION SAMMELN:

14-tägig bei Ihrem Zeitschriftenhändler
Ihr Zeitschriftenhändler reserviert Ihnen gerne Ihr Exemplar der JAMES-BOND-MODELLAUTO-COLLECTION. Am besten, Sie reservieren gleich!

Als Abonnement

Um ein Abonnement zu bestellen, wenden Sie sich bitte an den Kundenservice, Tel.: 0 30 - 6 11 05 22 91 oder an die unten stehende Adresse.

Frühere Ausgaben & Kundenservice

Kompletieren Sie Ihre Sammlung, indem Sie fehlende Ausgaben nachbestellen. Ausgabe 1 kostet € 4,95 (A/Lux: € 5,50; CH: € 5,90), Ausgabe 2–33 je € 12,95 (A/Lux: € 14,-; CH: € 15,-). Ab Ausgabe 34 je € 13,95 (A/Lux: € 14,-; CH: € 15,-). LIEFERUNG IN DEUTSCHLAND FREI HAUS. Für Lieferungen nach Österreich, Luxemburg oder in die Schweiz werden € 8,- für Versand und Verpackung berechnet.

Schreiben Sie an

James-Bond-BESTELLSERVICE
Postfach 10 32 45
20022 Hamburg
Tel.: +49 - (0) 30 - 6 11 05 22 91
Fax: +49 - (0) 30 - 6 11 05 22 92
bondcars@interabo.de

Vertrieb DeAgostini Deutschland GmbH,
Wexstraße 16, D-20355 Hamburg

Verlag Eaglemoss Ltd., Beaumont House, Kensington
Village, Avonmore Road, London W14 8TS, Großbritannien

Project Director Peter Edwards

Project Manager Ben Robinson

Deutsche Fassung
THEMA media GmbH & Co. KG, München

Projektleitung Felix Hilschmann

Übersetzung Andreas Wallus

Reproduktion International Graphic Studios Ltd.

Gedruckt in der EU

Die Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen. Kein Verleih, keine Vermietung oder sonstige gewerbliche Nutzung ohne schriftliche Einwilligung des Verlags.

Illustration Oleg Pomoshnikov

Fotos S. 12 2011 Ford Motor Company, S. 13 Corbis/
Bettman

© 2012 Eaglemoss Ltd. 007 TM und verwandte James-Bond-Marken © 1962–2012 Danjaq, LLC und United Artists Corporation. Alle Rechte vorbehalten. 007 TM und verwandte James-Bond-Marken sind eingetragene Warenzeichen von Danjaq, LLC lizenziert von EON Productions Limited.

Die Modelle sind für Sammler ab 14 Jahren geeignet. Kleine Abweichungen von den Abbildungen auf diesen Seiten sind möglich.

Autorisierter Vermarkter: Eaglemoss Ltd.

EAGLEMOSS
COLLECTIONS

IN TEIL 119

03 IHR EXKLUSIVES MODELL DER LINCOLN-CONTINENTAL-LIMOUSINE
Die Lincoln-Continental-Stretchlimousine aus *Feuerball*

04 BOND-KLASSIKER
Die Anatomie der Lincoln-Continental-Stretchlimousine

06 HINTER DEN KULISSEN
Reif für die Insel: Dreharbeiten auf den Bahamas

08 POSTER
Paula Kaplan mit gezücktem Messer!

10 RÜCKBLENDE
Der brutale Kampf zwischen Bond und Jacques Boitiers „Witwe“ im Vorspann

12 AUTOMOBILGESCHICHTE
Wie der Lincoln Continental präsidentengerecht verlängert wurde

14 WISSENSWERTES
Weitere interessante Fakten zu *Feuerball*

15 IN DER NÄCHSTEN AUSGABE
Der Mercedes-Benz 450SEL aus *In tödlicher Mission*

FEUERBALL™



Im Jahr 1965 war die Welt verrückt nach James Bond. Seine Mischung aus Sex, Gewalt und feinem Humor ergänzte sich trefflich mit teuren Sets und exotischen Schauplätzen.

Goldfinger hatte praktisch alle Kinorekorde gebrochen und weltweit Unsummen in die Kassen gespült. Vor allem die Japaner konnten von 007 nicht genug bekommen. Der Kartenverkauf für *Goldfinger* übertraf den des bisherigen Rekordhalters *Cleopatra* um unglaubliche 71 Prozent. Die wahrscheinlich erstaunlichste Zahl: Etwa 145 Millionen Menschen hatten mindestens einen der drei Bond-Filme gesehen.

Bond war ein Synonym für Erfolg, und alle wollten ihren Teil davon abhaben. Andere Filmgesellschaften zogen mit rund 20 Spionagefilmen nach, und die Fernsehsender übertrumpften sich gegenseitig mit Agentenshows.

Den Bond-Machern war klar, dass sie den Imitatoren immer einen Schritt voraus bleiben und sich gleichzeitig selbst übertreffen mussten. Also wurde

der nächste Bond-Film noch teurer, verschwenderischer und von der Realität abgehobener.

Das Budget für *Feuerball* betrug geschätzte 5,5 Millionen \$ – mehr als das der drei Vorgängerfilme zusammen, und auf der Kinoleinwand funkelt jeder einzelne Penny davon zurück. Vom brutalen Eröffnungskampf und der Flucht mit dem Düsenrucksack bis zu den üppigen Schauplätzen auf den Bahamas und der Unterwasserschlacht am Höhepunkt ist *Feuerball* ein wahrer Action-Blockbuster der Sonderklasse. Die Kasseneinnahmen übertrafen dann tatsächlich auch die des Vorgängers *Goldfinger*.

Die Lincoln-Continental-Stretchlimousine in der Vorspannsequenz hat einige Eigenschaften mit *Feuerball* gemein. Auch sie war größer als normal – eines der längsten, teuersten sowie luxuriösesten Serienautos seiner Zeit. Innovative Technik, hervorragende Verarbeitung und Eleganz machten sie zu einer automobilen Ikone, so, wie James Bond zur Kulturikone dieses Jahrzehnts wurde.



LINCOLN-CONTINENTAL-LIMOUSINE

MIT AUSGABE 119 ERHALTEN SIE EIN MASSSTABGETREUES MODELL DER LINCOLN-CONTINENTAL-LIMOUSINE.





Lincoln-Continental-Limousine

Die schwarz gekleidete Witwe von Jacques Boitier wird statusgerecht von einer Lincoln-Continental-Stretchlimousine von der Trauerandacht abgeholt. Die Art, wie sie in das Auto einsteigt, gibt Bond jedoch zu denken.

Mit grimmiger Miene beobachtet James Bond von einem Balkon aus, wie eine kleine Trauergemeinde die Kapelle in der Umgebung von Paris verlässt. Bond soll die Beerdigung des französischen Profikillers Jacques Boitier beobachten, der zwei von 007s Kollegen ermordet hat. Eine elegante und teure Lincoln-Continental-Stretchlimousine wartet auf Boitiers tief verschleierte Witwe. Als die Dame die Tür öffnet und einsteigt, huscht plötzlich ein wissendes Lächeln über Bonds Gesicht ...

MÄCHTIGER MOTOR

Der Motor der Limousine stammte aus dem Lincoln-Continental-Standardmodell. Das 7-l-Triebwerk produzierte 320 PS.

HOCHWERTIGE VERARBEITUNG

Ford war von der Fertigungsqualität des Continental so überzeugt, dass man eine umfassende Zwei-Jahres-Garantie gewährte – zu einer Zeit, als die meisten Hersteller nur 90 Tage boten.

VORNEHME ZURÜCKHALTUNG

Der normale Lincoln Continental, auf dem die Stretchversion basierte, war weitaus dezenter als die oft chromlastigen Heckflossenautos im Amerika dieser Zeit. Mit vornehmer Zurückhaltung gewann er einen Preis des Industrial Design Institute für „schlichtes und elegantes Design“.



Ford hat den Bedarf an einem Auto so schön wie ein Continental, aber größer, erkannt und einen Wagen geschaffen, der dem Vergleich mit den raffiniertesten und luxuriösesten Limousinen der Welt mühelos standhält.

THE CONTINENTAL MAGAZINE, 1964

OPULENTE EXTRAS

Für Kunden mit dem nötigen Kleingeld gab es zahlreiche Extras wie eine Minibar, Funktelefon, TV und sogar vergoldete Felgen.



BEEINDRUCKENDE MASSE

Offensichtlichster Unterschied zwischen Standard-Continental und Stretchversion waren die Maße. Die Limousine war 900 mm länger, und ihr Radstand von 4.046 mm übertraf den jeder anderen Limo. Der Fahrkomfort war enorm.

STÄRKERES FAHRWERK

Mit der Karosserie wurden bei der Limousine auch Antriebswelle, Auspuff und Kraftstoffleitungen verlängert. Wegen des höheren Gewichts waren Federn, Stoßdämpfer sowie Räder verstärkt.

Der perfekte Ort

Ein wesentlicher Teil der Dreharbeiten zu *Feuerball* fand in und um Nassau auf den Bahamas statt. Die Bahamas waren ein so traumhafter Schauplatz, dass sich bald Scharen von Touristen dorthin aufmachten.



Zu Besuch bei den Dreharbeiten zu *Feuerball* bemerkte ein Journalist, dass, wenn Nassau nicht schon existieren würde, Ian Fleming es als Schauplatz eines Bond-Thrillers hätte erfinden müssen.

Nassau ist die Hauptstadt der Bahamas und liegt auf der Insel New Providence, weniger als 320 km von Floridas Küste entfernt. Seine traumhaften Strände und tropisch bunte Landschaften lieferten den perfekten Hintergrund für *Feuerball*. Produzent Kevin McClory, der ein Haus auf der Insel besaß, war sich dessen sicherlich bewusst. Dass fast ein Viertel des Films unter Wasser spielt, trug angesichts der glasklaren, einladenden Fluten nur zum Gesamteindruck bei.

1965 war Nassau noch eine britische Kolonie und ein Tummelplatz der Reichen, was es für aufstrebende Touristen noch interessanter machte. Die meisten Kinogänger, vor allem außerhalb der USA, lernten Nassau durch den Film als Paradies voll Luxus und Glamour kennen.

Darsteller und Crew von *Feuerball* flogen im März nach Nassau mit einem fieberhaften Medieninteresse und Tohuwabohu im Gepäck, wie man es normalerweise nur bei Popgruppen erlebt. Tatsächlich hatten die Beatles sechs Wochen zuvor auf der Insel ihren zweiten Film *Help!* gedreht und nicht halb so viel Aufsehen erregt.

Die Filmemacher trafen auf der kleinen Insel mit 102 Schauspielern und Technikern sowie 12,5 Tonnen Ausrüstung ein. Später flog das Filmstudio scharenweise Journalisten aus den USA, Kanada, Australien, Italien, Deutschland sowie Schweden ein. Sie berichteten von riesigen Menschenmengen, die sich um die Drehorte versammelten, um einen Blick auf die Stars zu erhaschen. Einige Fans folgten der Filmmannschaft angeblich sogar aufs Meer hinaus, wo sie um eine Plattform, auf der einige der seeseitigen Einstellungen entstanden, Wasser traten.

Martine Beswick spielte Paula Kaplan, Bonds Kontaktperson auf der Insel. Sie erinnert sich gern an die Zirkusatmosphäre:

HAIGERANGEL

EINER DER VIELEN VORTEILE DER DREHARBEITEN IN UND UM NASSAU war der unerschöpfliche Nachschub an Haien, die für zusätzliche Spannung bei den Unterwasserszenen sorgen sollten. Das Fangboot des Miami Sea Aquarium trieb einige davon zusammen, dann wurden sie eingesperrt, damit sie für ihre Filmauftritte bereitstanden.

Unterwasserregisseur Ricou Browning erinnert sich gut an die Arbeit mit den unberechenbaren Tieren: „Drei, vier Männer packten einen Hai an den Brust- und Rückenflossen und bugsierten ihn ans Set“, berichtet

Ricou. „Dort ließen sie ihn los, und alle hofften, dass er in die gewünschte Richtung schwamm. Falls er das nicht tat, mussten sie ihn wieder einfangen und neu auf Kurs bringen. Per Versuch und Irrtum mussten wir lernen, so mit ihnen umzugehen, dass niemand verletzt wird. Wir fanden heraus, dass Tigerhaie leichter zu handhaben sind, weil sie in einer geraden Linie wegschwimmen, sobald man sie loslässt. Ein Zitronen- oder Bullenhai hingegen dreht sich manchmal einfach zu dir um. Das ist nicht grad ein tolles Gefühl, wenn man auf seine stattlichen Beißerchen schaut.“

„Wir lebten wie Gott in Frankreich“, erzählt sie. „Alle möglichen Leute kamen zu Besuch, während wir drehten, Freunde, Touristen – ein echter Tumult!“

Drei Monate dauerten die Filmarbeiten in und um Nassau. Man scheute keine Kosten. „Das Beste war gerade gut genug“, sagt Luciana Paluzzi (Fiona Volpe). „Wir hatten eine Jacht, auf die wir uns zwischen den Takes zurückziehen konnten, und am Strand bauten sie Zelte auf, in denen Champagner und beste Weine warteten.“ Ein wichtiger Drehort war Paradise Island, das winzige Inselchen direkt vor der Küste Nassaus, das man damals nur mit dem Boot erreichen konnte. Es gehörte Huntington Hartford, Erbe der A&P-Supermarktkette in den USA und einer der reichsten Menschen der Welt. Das dortige Freiluftrestaurant Café Martinique wurde in den Kiss Kiss Club verwandelt, wo Bond gegen Largo spielt und mit Domino tanzt.

Verschiedene Plätze rund um New Providence lieferten die meisten der übrigen Inselszenarien, darunter Rock Point, im

Film *Largos* Residenz Palmyra mit gleich zwei Swimmingpools. Am Love Beach, North Shore, versucht Vargas aus dem Hinterhalt, Domino und Bond zu töten. Ein Großteil der Unterwasserschlacht entstand in den Gewässern rund um Lyford Cay. *Feuerball* hatte solch eine Wirkung, dass einige Orte mittlerweile nach ihrer Rolle im Film benannt sind, beispielsweise Thunderball Reef und Thunderball Grotto.

Feuerball hatte den exklusiven Status des Resorts genau zur richtigen Zeit genutzt, es weltbekannt gemacht und den bereits florierenden Tourismus in Nassau weiter angeheizt. Der Film fing die Schönheit und Atmosphäre der Inseln besser ein als jede Tourismusbrochure. Viele attraktive, sonnengebräunte Statisten, die die Szenen am Strand und Swimmingpool belebten, ließen alles noch einladender erscheinen. Bald nach Fertigstellung von *Feuerball* notierte Nassau über eine Million Besucher im Jahr – mehr als je zuvor. Es bedankte sich dafür mit einem der besten und denkwürdigsten Schauplätze aller Bond-Filme.



FEUERBALL™





Kampfbeginn

Die Vorspannsequenz von *Feuerball* folgte dem Stil, den die vorangegangenen James-Bond-Filme bereits etabliert hatten, und spielte kunstvoll mit den Erwartungen des gespannten Publikums.

Der Vorspann von *Feuerball* zeigt in Nahaufnahme die Initialen „JB“ auf dem Schmuckband eines Sargs. Irritiert fragen sich die Zuschauer, ob etwa James Bond gestorben sei. Doch in der Agentenwelt von 007 ist natürlich nichts so, wie es scheint, und die Irreführung ist eine bewährte Taktik aus den Vorspannsequenzen früherer Bond-Filme. In *James Bond – 007 jagt Dr. No* sind die drei Blinden echte Killer, in *LiebesgrüÙe aus Moskau* erdrosselt Red Grant scheinbar Bond, und im Vorspann von *Goldfinger* entpuppt sich ein Öltank als Opiumlabor.

Schnell wird offenbar, dass nicht James Bond in dem Sarg liegt, sondern Colonel Jacques Boitier, ein Profikiller, der zwei von Bonds Kollegen ermordet hat. (Im Dialog nennt Bond ihn Jacques Bouvar, im Nachspann schreibt er sich jedoch Boitier.) In Begleitung der attraktiven französischen Agentin (Maryse Guy Mitsouko) will sich Bond auf der Trauerfeier vergewissern, dass Boitier tatsächlich tot ist. Als seine Witwe die Kapelle verlässt, wird Bond einiges klar.

Die Handlung wechselt nun zum Schloss der Witwe, wo Bond bereits auf ihre Rückkehr wartet. Er geht auf sie zu, als wollte er ihr sein Beileid aussprechen – und streckt sie urplötzlich mit einem sauberen rechten Haken zu Boden. Erneut sind die Zuschauer entsetzt, weil Bond scheinbar eine wehrlose Frau verprügelt. Hier wird die zweite Täuschung offenbar: Bei der Trauernden handelt sich um den verkleideten, springlebendigen Jacques Boitier. Er hat sich selbst verraten, indem er beim Einsteigen in den Wagen trotz Chauffeurs die Tür selbst geöffnet hat, was eine echte Lady ihres Schlags niemals tun würde.

Der folgende knallharte Kampf demonstriert einmal mehr die Fähigkeiten von Stuntkoordinator Bob Simmons. Bereits in *James Bond – 007 jagt Dr. No* und *LiebesgrüÙe aus Moskau* hatte er einige denkwürdige und realistische Schlägereien choreografiert. In dieser Vorspannszene spielt er den damenhaft gekleideten Killer. Jeder Schlag, jeder Tritt und jede Grimasse sind perfekt ausgearbeitet. Zertrümmerte Holzmöbelstücke sorgen für zusätzliche Härte. In einigen der Einstellungen sprang Stuntman Harold Sanderson als Double für Sean Connery ein, doch die meiste Action übernahm der Schotte selbst und bewies damit, dass er den körperlichen Anforderungen seiner Rolle bestens gewachsen war.

Bond und Boitier tauschen weiter Schläge aus, bis Boitier sich einen eisernen Schürhaken greift und damit auf Bond eindrischt. Es scheint, als befinde sich unser Held in ernsthafter Gefahr, doch mit einem wohlgezielten Tritt in den Solarplexus schickt Bond den Killer zu Boden und erdrosselt ihn dann mit dem Schürhaken. In typischer Bond-Manier dekoriert der Agent im Weggehen die Leiche noch humorvoll mit einem Blumenstrauß und nimmt damit der Gewalt die Ernsthaftigkeit.

Die atemlosen Anfangsminuten von *Feuerball* enthalten alle Elemente aus dem Standardrepertoire der Bond-Vorspannszenen: Sie funktionieren wie ein eigenständiger Kurzfilm, haben nichts direkt mit der Haupthandlung zu tun, führen die Kinobesucher in die Irre, stecken voller Action und Stunts und enden mit einer humorvollen Einlage, um die Spannung zu brechen und die Zuschauer zu erheitern. Damit ist das Publikum bestens vorbereitet auf die folgende Achterbahn der Gefühle.

SCHLEIERHAFTE LADY

STUNTKOORDINATOR BOB SIMMONS IST OFTMALS ALS ÜBERZEUGENDES Double für Sean Connery eingesprungen, aber glaubhaft eine Frau zu spielen hätte seine darstellerischen Künste sicherlich überfordert. Simmons bestritt lediglich die Kampfszenen in Damenkleidung, während in den Einstellungen in der Kirche die Tänzerin und Schauspielerin Rose Alba die trauernde Witwe verkörpert. Alba war in vielen TV-Serien der 1960er-Jahre aufgetreten, z. B. an der Seite von Roger Moore in *Simon Templar*.

Alba erzählt vom Dreh: „Regisseur Terence Young stand oben neben der Orgel, und ich trug einen schwarzen Hut mit Schleier, damit das Gesicht teilweise verborgen war. Um den Sarg herum waren brennende Kerzen aufgestellt, und es zog wie Hechtsuppe durch die Tür. Terence Young rief: ‚Rose, stell dich näher an die Kerzen.‘ Aber ich dachte mir: ‚Wenn ich noch näher dran bin, geht mein Gesicht in Flammen auf!‘“







Luxus für Präsidenten

Die Lincoln-Continental-Stretchlimousine war nach höchsten Standards gebaut, elegant und dezent. Das Auto von Präsidenten, Adligen, Industriebossen und Prominenten verkörperte Einfluss und Macht.

Die Lincoln-Continental-Stretchlimousine aus den 1960er-Jahren war beinahe 7 m lang, wog über 2,5 Tonnen und wurde von einem 7-l-V8-Motor mit 320 PS angetrieben. Kaum ein anderes Auto dieser Zeit war luxuriöser und konnte mit mehr Extras nach den Wünschen der Kunden bestellt werden. Die Stretchlimo kostete mindestens 10.000 \$ Aufpreis gegenüber dem Lincoln-Continental-Standardmodell, das für rund 5.800 \$ zu haben war.

Ein unabhängiger Karosseriebauer aus Chicago namens Lehmann-Peterson baute in den 1960ern fast alle Lincoln Continental Executive Limousines, wie er sie nannte. Darüber hinaus fertigten aber auch andere Unternehmen einzelne Exemplare ähnlicher Bauweise an.

Im Jahr 1962 hatten der damals 24 Jahre alte George Lehmann und sein Geschäftspartner Robert Peterson die Marktlücke für eine Serienlimousine entdeckt. Anstelle einer kompletten Neuentwicklung wandten sie sich an Ford, die unter der Luxusmarke Lincoln etwa 14.000 Continentals jährlich produzierten. Sie boten an, daraus eine Limousine zu schneiden, sofern Lincoln sie über das eigene Händlernetz verkaufe. Der Prototyp bewährte sich auf 160.000 Testkilometern hervorragend, sodass die Chefs bei Ford einwilligten.

Der Umbau begann mit der Übersendung eines Continentals von Lincoln an Lehmann-Peterson. Dort wurde die Innenausstattung entfernt und das Auto an den Türpfosten in zwei Hälften zerteilt. 865 mm lange Stahlbleche verlängerten das hintere Abteil, und zur Verstärkung der Struktur wurden neue Bodenbleche eingeschweißt. Das Dach ersetzte man durch gepolstertes Vinyl.

Die einzige größere mechanische Veränderung war eine verlängerte Antriebswelle.

Das Passagierabteil bot standardmäßig fünf Sitze, ein Radio auf einem Walnusschrank und einen sehr praktisch unter dem Vordersitz verstauten Regenschirm.

Natürlich konnten die Kunden den Innenraum ganz nach ihren Wünschen umgestalten lassen. Die einzige Beschränkung der Möglichkeiten lag normalerweise in den finanziellen Mitteln, die der Auftraggeber aufzubringen willens war.

Beliebte Extras waren ein Fernruf für den Fahrer, eine Klimaanlage und fotochrome Scheiben, die sich bei heller Sonne automatisch verdunkelten. Weitere Optionen für mehr Komfort waren Funktelefon, Fernseher sowie ein Spezialsitz, der sich elektrisch aus dem Auto und wieder hinein fahren ließ, um dem Fahrgast bequeres Einsteigen zu ermöglichen.

Die Lincoln-Continental-Stretchlimousine war ein ganz besonderes Fahrzeug, gefahren von Prominenten wie Elvis Presley, Hugh Hefner, Jackie Gleason, Ronald Reagan und sogar Henry Ford selbst. Der berühmteste Passagier war wohl US-Präsident John F. Kennedy, der am 22. November 1963 bei der Fahrt durch die Straßen von Dallas, Texas, in einem solchen Wagen erschossen wurde.

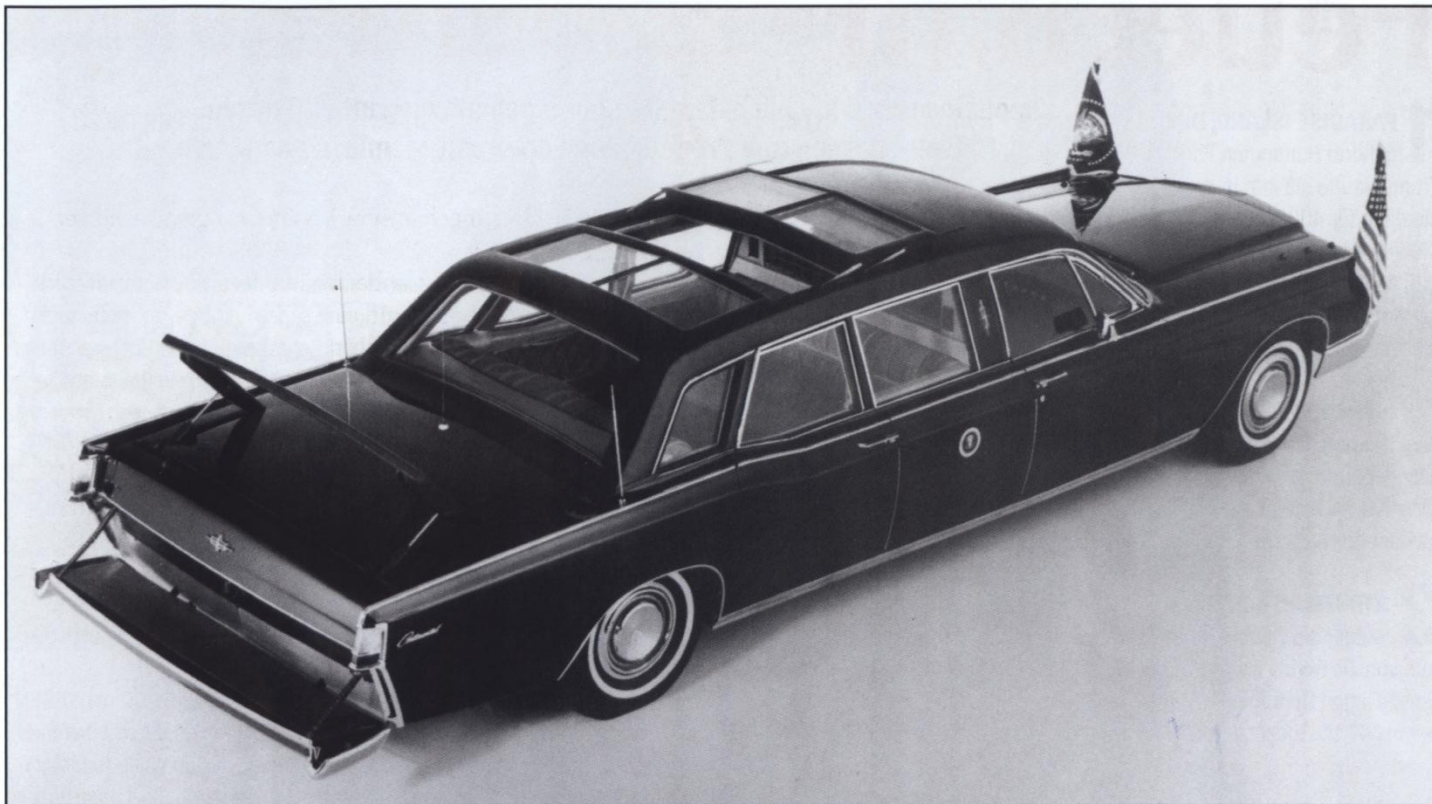
Die Nachricht von der Ermordung John F. Kennedys schockierte die Welt und machte den Lincoln Continental zum bekanntesten Wagen weltweit. So erinnert man sich an die Limousine heute leider eher im Zusammenhang mit dieser Tragödie des 20. Jahrhunderts und weniger an das wahrscheinlich größte Luxusauto Amerikas, das es jemals gab.

Die Lincoln-Continental-Limousine war elegant, dezent und klassisch geformt – das perfekte Auto für eine liberale Präsidentendynastie.

CLASSIC AMERICAN CARS VON QUENTIN WILLSON

Das Passagierabteil glich eher einem luxuriösen Wohnzimmer.





Oben abgebildet ist das vom US-Geheimdienst als „X-100“ bezeichnete Auto von US-Präsident John F. Kennedy. Für Paraden besaß es Plattformen und abnehmbare Haltegriffe für mitfahrende Agenten. Es galt als Wunderwerk moderner Technologie und Symbol der Weltmacht USA.

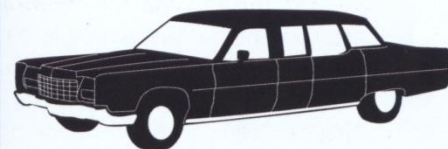
MACHT UND PRESTIGE

SCHON DER NORMALE LINCOLN Continental hatte bei seiner Premiere 1961 einiges Aufsehen erregt. Er galt als ein Wunder moderner Technologie und gewann als einer der schönsten Luxuswagen viele Preise. Nachdem die Stretchversion im gleichen Jahr das offizielle Auto des US-Präsidenten John F. Kennedy wurde, steigerte dies den Status des Fahrzeugs nochmals. Das präsidentiale Exemplar wurde von



Ford Advanced Vehicles in Zusammenarbeit mit Hess & Eisenhardt, Karosseriebauer aus Ohio, gefertigt. Es war um 1,4 m verlängert und entstand nahezu komplett in Handarbeit. Der „X-100“ besaß zwei Funktelefone, eine hydraulisch um 28 cm hochfahrbare Rückbank, damit der Präsident besser zu sehen war, und eine Reihe abnehmbarer Dachsegmente, mit denen sich das Hardtop in ein echtes Cabrio verwandeln ließ. Der Preis dafür wurde auf 200.000 \$ geschätzt, doch Ford verleihte den Wagen für 500 \$ pro Jahr an den Secret Service. Da der mächtigste Mann der Welt in einer Lincoln-Continental-Limousine fuhr, symbolisierte das Auto Reichtum und Prestige. Kein Wunder also, dass es auch in einem Bond-Film einen Auftritt bekam.

Das Fahrzeug aus der Vorspannszene zu *Feuerball* stammt von Lehmann-Peterson, und diese Stretchlimousine macht dem Kinopublikum umgehend klar, dass die augenscheinliche Madame Boitier eine Frau mit Macht und Einfluss ist.



- MOTOR:** 7 Liter, V8
- SPITZE:** 198 km/h
- 0-100 KM/H:** 10,7 Sekunden
- LEISTUNG:** 320 PS bei 4.600 U/min
- GETRIEBE:** Dreigangautomatik
- AUFHÄNGUNG:** vorn: Schraubenfedern, hydraulische Doppeldämpfer; hinten: Hotchkiss-Antriebswelle, siebenfache Blattfedern
- BREMSEN:** belüftete Scheiben
- LÄNGE:** 6.358 mm
- BREITE:** 1.996 mm
- GEWICHT:** 2.569 kg
- PREIS 1965:** 15.800 \$
- 2012:** 100.000 \$ (ca.)



Feuerball

1 PARADISE ISLAND, DREHORT DER SZENEN IM KISS KISS CLUB, gehörte Huntington Ford, einem der reichsten Männer der Welt. Donald Trump kaufte sie ihm in den 1980ern für 79 Millionen \$ ab und verkaufte sie dann für 400 Millionen \$ an den Medienmogul Merv Griffin, der sie für 125 Millionen \$ an den jetzigen Besitzer Sol Kerzner weitergab. Heute ist die Insel etwa zwei Milliarden \$ wert.



2 SCHAUSPIELER ROBERT RIETTY LIEH NICHT NUR LARGO SEINE Stimme, sondern auch John Strangways in *Dr. No*, Tiger Tanaka in *Man lebt nur zweimal* und Blofeld für *In tödlicher Mission*. Im *Geheimdienst Ihrer Majestät* zeigt ihn kurz an der Seite von Diana Rigg als Kasinoangestellten am Baccara-Tisch.

3 STUNTMAN BOB SIMMONS SPRANG IMMER wieder als Double für Sean Connery ein und leistete von *Dr. No* bis *Im Angesicht des Todes* zu fast allen Bond-Filmen Beiträge. Die Dreharbeiten trugen ihm nebenbei 47 maßgeschneiderte Saville-Row-Anzüge ein.



4 IAN FLEMING BEZOG DEN TITEL THUNDERBALL VON EINEM Ausdruck, den US-Soldaten für die pilzförmige Wolke nach einer Atomexplosion verwendeten.

5 IN DIE SZENE, ALS BOND AUS EINEM HUBSCHRAUBER HERAUS Largos Domizil Palmyra auskundschaftet, hat sich ein Continuityfehler eingeschlichen. Man hört eine Stimme sagen: „Manta ray. Unusual to see them as far out as this.“ Sie gehört Schauspieler Earl Cameron (alias Pinder), der gar nicht im Helikopter sitzt. In später überarbeiteten und in der deutschen Fassung wurde das weggelassen.

6 ERSTE DREHBUCHVERSIONEN SIEDELTEN DIE Vorspannsequenz nicht in einem französischen Schloss, sondern im Strip-Club „fan-tan“ in Hongkong an, wo Boitier als Artist in einem Pfauenkostüm enttarnt wird. Der Kampf endet damit, dass Bond Boitier mit dessen Büstenhalter erdrosselt, nicht mit einem Schürhaken.



7 LAUT SZENENBILDNER KEN ADAM STIEG AUF LARGOS ANWESEN Palmyra wegen der Haie ein grässlicher Gestank aus dem Meerwasserpool auf. Regisseur Terence Young bestätigt, dass sich seine Frau noch zwei Wochen nach dem Dreh dieser Szenen weigerte, mit ihm im gleichen Bett zu schlafen, weil er nach Haien und verdorbenem Fisch roch.

